



Martin Luther und die Juden oder: Das Geheimnis der Reformation

Armin Bachor

Wer kann schon sagen, was das Geheimnis der Reformation ist. Jeder, der meint, dies ergründen zu können, hat offensichtlich die entscheidenden Anliegen der Reformation in ihrer Tiefe noch nicht verstanden. Ich möchte das vermeiden. Wenn ich Sie an einigen meiner Überlegungen zur Reformation teilhaben lasse, bin ich mir sehr wohl der Tatsache bewusst, dass wir nur einen kleinen Teil davon betrachten können. Weil ich in den frühen Jahren meines Glaubens im Umfeld des lutherischen Pietismus aufwuchs und später im Kontext der lutherischen Theologie „theologisiert“ (sprich: sozialisiert) wurde, kann ich hier lediglich über die Merkmale der lutherischen Reformation sprechen.

Die grundlegende Frage ist: „Warum ist die Reformation zu einem so mächtigen Ereignis geworden, dass wir noch 500 Jahre später darüber sprechen?“ Offensichtlich hat die Reformation die Welt verändert.

1. Gewinne einen Freund und verändere die Welt! Das Prinzip des komplementären Dienstes

Obwohl Martin Luther zahlreiche Feinde hatte, gab es auch einige Schutzherrn und Weggefährten, sowohl in kirchlichen als auch in politischen Kreisen. Er hatte jedoch nur einen engen Freund. Es war Philipp Melancthon.¹ Ich werde ihn hier der Einfachheit halber „Philipp“ nennen. Seinen liebsten Freund nenne ich „Martin“. Trotz ihrer Vertrautheit waren die beiden Männer im Charakter sehr unterschiedlich. Im Vorwort zu Melancthons Kommentar zum Galaterbrief (1529) schrieb Martin an Philipp Folgendes:

„Ich musste mit dem Pöbel und den Teufeln kämpfen, aus diesem Grund sind meine Bücher sehr kriegerisch. Ich bin der raue Pionier, der die Straße freimachen muss, aber Meister Philipp kommt leise und sanft daher, sät und bewässert tüchtig, denn Gott hat ihn reichlich mit Gaben ausgestattet.“²

Martin war der Kämpfer, Philipp der Friedensstifter. Martin veranschaulichte in Predigten die Stärke des Glaubens und seine revolutionäre Vision. Philipp war die Inkarnation von Vorsicht und Mäßigkeit. Er war moderat, gewissenhaft und friedliebend. Wenn Martin Luther ab und zu Dinge vermischte, strukturierte Philipp das Chaos, formte Gedanken und Theologie und stellte die Ordnung wieder her. Er reformierte Dinge. Obwohl beide ein gemeinsames geistliches Ziel hatten, verfolgten sie

leicht unterschiedliche, meiner Meinung nach sich ergänzende, hermeneutische Ansätze in der Auslegung der Heiligen Schrift. Diese Divergenz wird in einem Brief deutlich, den Martin im Juni 1530 an Philipp schrieb:

„Ich bin ein heftiger Feind deiner großen Angst, durch die du schwach gemacht wirst, denn es ist nicht unsere Sache. Es ist deine Philosophie und nicht deine Theologie, die dich so quält, als ob du irgendetwas durch deine nutzlosen Ängste erreichen könntest. Soweit es die öffentliche Sache betrifft, bin ich befriedigt und zufrieden, weil ich weiß, dass es richtig und wahr ist und was das Weitere angeht, das ist die Sache Christi und Gott selbst. Aus diesem Grund bin ich bloß ein Zuschauer. Wenn wir fallen, wird Christus ebenfalls fallen und wenn er fällt, würde ich lieber mit Christus zusammen fallen, als mit dem Kaiser zu stehen.“³



Martin war ein mächtiger Prediger für die einfachen Menschen. Philipp ein rücksichtsvoller Lehrer für Gelehrte. Philipp brachte ein System in Luthers Gedanken, verteidigte sie in der Öffentlichkeit und formulierte sie so, dass sie die Grundlage für eine religiöse Bildung werden konnten. Philipp wurde „der Lehrer Deutschlands“. Sogar heute noch stützen sich Lehrpläne vieler Unterrichtsprogramme an Hochschulen weltweit auf seine grundlegenden Ideen.⁴

Eines der Geheimnisse der Reformation war dieser komplementäre, sich ergänzende Dienst dieser beiden so unterschiedlich begabten Männer. Gott rief Martin, schenkte ihm Gaben und sandte ihn. An seine Seite stellte er Philipp.

Dies ist ein ganz und gar biblisches Modell. So war Moses Gottes „Mikrofon“, Aaron sein Lautsprecher, der die Botschaft dem Volk bekannt machte. David hatte Jonathan und Naomi die Ruth an der Seite. Im Neuen Testament gab Gott Paulus den Barnabas zum Wegbegleiter. Paulus war der Sprecher und Barnabas der Moderator.

Und was hat das mit uns zu tun?

Wenn wir spüren, dass Gott uns beauftragt, die Welt zu verändern - und wir alle sollten das in gewisser Weise spüren - dann beten wir um einen guten Freund an unserer Seite. Wollen Sie unsere Welt heute verändern?

2. Lass das Licht leuchten! Das Evangelium wiederentdecken

Die Jahrhunderte des Mittelalters, welches auch das „dunkle Zeitalter“ genannt wird, waren in der Tat düster. Einfache Menschen erhielten keine Bildung. Die überwiegende Mehrheit konnte weder lesen noch schreiben. Es gab im Grunde keine Bibel, noch irgendwelche Predigten in einer Sprache, die einfachen Menschen verfolgen und verstehen konnten. Ein Leuchtfeuer allerdings schien in dieser Dunkelheit ganz hell: das Judentum und die Synagoge. Das Judentum hatte die hebräische Bibel und die hebräische Sprache, die Quelle der Offenbarung und Wahrheit und die Grundlage für Glauben und Ethik. Die Synagoge war eine helle Fackel der Erleuchtung für eine geistige und geistliche Bildung.

In der Synagoge konnten gewöhnliche Menschen, nicht nur ausgewählte Persönlichkeiten, die in die Klöster gegangen waren und durch die Kirche ausgebildet wurden, eine Ausbildung bekommen und das Lesen und Schreiben lernen. Während das jüdische Volk über viele Jahrhunderte durch die Kirche gedemütigt und unterdrückt wurde „als das auserwählte und geliebte Volk“ (Römer 11, 28), denn „Gottes Gaben und seine Berufung sind unwiderruflich“ (Römer 11,29), blieb das Judentum mit seiner Bibel dennoch der einzige Ort wahrer Erleuchtung sowohl für gewöhnliche als auch für gebildete Menschen im finsternen Mittelalter. Manche Persönlichkeiten auf Seiten der Kirche waren dankbar dafür.



Hurva Synagoge, Jerusalem

1517 - Die Bibel auf Deutsch

Im Jahr 1517 war die biblische Wahrheit, das Evangelium, nicht allgemein bekannt oder sichtbar. Sie wurde von der kirchlichen Tradition und einem völkischen Aberglauben zugedeckt. Augustins Theologie der Gnade war durch die aristotelische Scholastik ersetzt worden. Es gab auch keine Bibel in einer Sprache, die gewöhnliche Menschen lesen und verstehen konnten.

Martin Luther erfand oder entdeckte das Evangelium nicht. Er entdeckte es nur erneut. Als Theologieprofessor wurde er durch die Macht des Evangeliums überwältigt, als er zum Glauben an Gott fand, der ihn allein in Christus annahm. Luther wurde von Gottes Gnade ergriffen. Er erlebte persönlich die Kraft dieser Gnade zur geistlichen Befreiung und verkündete sie dann öffentlich. Die Wiederentdeckung des reinen Evangeliums löste in ihm ein Verlangen aus, es anderen bekannt zu machen.

Trotz der Autorität der in kirchlichem Denken „göttlichen Inspiration“ der Vulgata (die lateinische Übersetzung der Bibel) empfahl Philipp Melanchthon seinem Freund Luther, das Neue und Alte Testament ins Deutsche zu übersetzen und diene ihm als sein wichtigster Assistent hinsichtlich des „Alten Testaments“. Wie die Jüdische Virtu-

elle Bibliothek feststellt: „Um das Alte Testament zu übersetzen, brauchte Luther Hilfe. Er befragte jüdische Gelehrte und auch Melanchthon war ihm eine große Hilfe. Luther machte ausgedehnten Gebrauch von dem Kommentar von *Nicholas de Lyra*, einem französischen Bibelausleger, der sich stark auf den Kommentar des jüdischen Gelehrten und Rabbiner *Raschi* stützte „von dem er fast Wort für Wort abschrieb. Luther bezog sich so häufig auf *de Lyra*, dass ein bekanntes Couplet behauptet: „Hätte *de Lyra* nicht gespielt, hätte Luther nicht tanzen können.“⁵

Um die Bibel zu übersetzen, stützte sich Luther auf jüdische Quellen und bediente sich dieses Leuchtfeuers der geistigen Erleuchtung und spirituellen Bildung. Beim Übersetzen der Bibel legte er wie ein Archäologe das einfache Evangelium frei und brachte es ans Licht, so dass es jeder erkennen konnte. In etwa einem Jahrzehnt wurde seine Übersetzung der kompletten Bibel achtzigmal nachgedruckt. In einem Zehntel aller deutschen Haushalte befand sich zumindest ein gedrucktes Neues Testament in der deutschen Sprache. Kirchliche Lehre und

Unterricht konnten nun anhand der Schrift überprüft und vor allem Lügen über das jüdische Volk und antijüdische Polemik durch die einfachen Aussagen der Bibel aufgedeckt und widerlegt werden.

Die deutsche Bibel war ein unvoreingenommener Richter und Zeuge, selbst gegen Luthers eigene neu erwachende antijüdischen Einstellung gegen die Juden.

Dennoch schuf Luthers Wiederentdeckung des Evangeliums ein weiteres hoffnungsvolles Licht am Ende des finsternen Mittelalters.

3. Evangelium und Evangelisation – Luther, das Evangelium und das jüdische Volk

Die Verse in Römer 1,16-17 werden oft als die „Reformationsverse“ bezeichnet: „Denn ich schäme mich des Evangeliums (Griechisch: *euangelion*) nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht, alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht, „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

Diese beiden Verse verknüpfen einzigartig das Wesen und den Zweck des Evangeliums auf der einen Seite mit der Aufforderung, es weiterzusagen.

Es ist jedoch nicht immer ganz leicht, diese beiden Aspekte zu unterscheiden: die Botschaft des Evangeliums und der evangelistische Auftrag. Die Kraft des Evangeliums ist nicht von meiner Evangelisation abhängig. Die Kraft wohnt im Evangelium selber.

Luther wusste seit seiner Entdeckung, dass das Evangelium nicht nur für die Griechen, d.h. Nichtjuden ist. Er wurde durch seine eigene Reformationsentdeckung herausgefordert, seine Haltung gegenüber dem jüdischen Volk zu verändern.

In seinen Tagen lebten keine Juden in kleineren deutschen Städten wie Wittenberg. Deshalb traf er in seinem Leben nur ein paar jüdische Menschen. Eine Synagoge hatte er niemals von innen gesehen.

Als er jedoch das Evangelium neu entdeckte, wurde ihm bewusst, dass die Juden ein eigenes Volk sind, geliebt und auserwählt von Gott und berufen, das Evangelium vom Messias anzunehmen.



v.l. Anatoli Uschomirski, Armin Bachor

1521 - Der Jude Jesus

Ein paar Jahre nach seiner persönlichen Begegnung mit dem Evangelium überraschte Luther die Christenheit mit der Tatsache, dass „Jesus ein Jude sei“. Es war sicherlich nicht „politisch korrekt“ in der Katholischen Kirche darüber zu reden. In seinem „Essay“ von 1523 „*Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei*“, forderte Luther Papst und Kanzel auf, das Schicksal des jüdischen Volkes unter der Herrschaft der tyrannischen Katholischen Kirche neu zu überdenken: „Sie haben Juden behandelt, als wären sie Hunde und keine menschlichen Wesen ... Wenn sie sie taufen, zeigen sie ihnen nichts von der christlichen Lehre oder dem christlichen Leben, sondern begegnen ihnen nur mit Populismus und Spott ... Wenn die Apostel, die auch Juden waren, uns Christen so behandelt hätten, wie wir Nichtjuden mit den Juden umgehen, dann hätte es nie einen Christen unter den Nichtjuden gegeben ... Wenn wir geneigt sind, über unsere Position (als Christen) zu prahlen, sollten wir uns daran erinnern, dass wir nur Nichtjuden sind, während die Juden von Christus abstammen ... Wir sind Ausländer und angeheiratete Verwandte; sie sind Blutsverwandte, Vetter und Brüder unseres Herrn. Deshalb, wenn sich jemand aus Fleisch und Blut rühmen soll, die Juden sind in der Tat Christus näher als wir ... Wenn wir ihnen wirklich helfen wollen, müssen wir in unserem Umgang mit ihnen geleitet werden, nicht durch päpstliches Recht sondern durch das Gesetz der christlichen Liebe. Wir müssen sie herzlich empfangen und ihnen erlauben, mit uns zu handeln und zu arbeiten, damit sie Gelegenheit und die Chance haben, mit uns zu verkehren, unsere christliche Lehre zu hören und unser christliches Leben zu sehen.“⁶

Ziel: Bekehrung der Juden

Im zweiten Teil dieser Abhandlung möchte Luther beweisen, dass Jesus von Nazareth der verheißene Messias sei, indem er betont, dass Gott die Juden wie kein anderes Volk dadurch geehrt hat, dass er ihnen die Tora und die Prophezeiungen gab. Am Ende seines Lebens empfahl Luther eine stufenweise Verkündigung des Evangeliums. Die Juden sollten zuerst mit dem *Menschen* Jesus als dem wahren Messias bekannt gemacht werden. Später sollte man sie dann lehren, dass Jesus auch der wah-

re Gott sei, um ihr Vorurteil zu überwinden, dass Gott nicht Mensch sein könne.

Jakob Gipher, ein Rabbiner, wahrscheinlich 1519 nach dem Hören einer Predigt Luthers getauft, lehrte Hebräisch in Wittenberg. Er unterstützte Luthers Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“.⁷ Beide Männer bemühten sich, die Juden, die es zu der Zeit in größeren Städten gab, in die Gesellschaft zu integrieren, um sie schließlich erfolgreicher bekehren zu können.

Luther sah keinen eigenen positiven geistlichen oder kulturellen Wert im Judentum oder im jüdischen Volk an sich. Damit vertrat er die gängige augustinische Vorstellung, dass das jüdische Volk lediglich eine „negative Rolle“ spielte im Verhältnis zur „positiven Rolle“ der Kirche.⁸ Sein leidenschaftlicher Wunsch war, dass Juden in seinem Buch das Evangelium klar verkündigt hören würden und indem sie es lesen, bewegt würden, sich zum Christentum zu bekehren. Luther wollte zudem, dass die Wahrheit der Reformation durch seine erfolgreiche Evangelisation unter Juden als biblisch korrekt bewiesen werde, um dadurch die falsche katholische Kirchenlehre zu widerlegen. Diese Erwartung trug in Teilen zu seiner späteren Enttäuschung und radikalen Veränderung seines Herzens gegenüber dem jüdischen Volk bei.

Evangelisation verhindert Glauben?

Luther stellte seine eigenen „missionarischen Motive“ vor das Evangelium, ohne zu bedenken, wie diese gutgemeinten Absichten die „Kraft des Evangeliums“ selbst unterdrücken könnten. Luther verwechselte das *euangelion* mit Evangelisation, die Botschaft des Evangeliums mit seinem Verlangen nach evangelistischen Ergebnissen. In seinem Eifer verhinderte er, dass die innewohnende Kraft des *euangelion* seine Wirksamkeit unter dem jüdischen Volk entfalten konnte.

Dabei schaffte Luther es nicht, seine eigenen evangelistischen Motive in eine breitere biblische Perspektive zu stellen.

Der Apostel Paulus wusste etwas über das Geheimnis der Verhärtung der Herzen des jüdischen Volkes und die minimalen Ergebnisse, die seine eigene Argumentation in jüdischen Synagogen haben würde: „Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich mein Amt, ob ich vielleicht meine Stammverwandten zum Nacheifern reizen und wenigstens einige von ihnen retten könnte“ (Römer 11,13). Paulus war sich Gottes liebender Geduld gegenüber seinem erwählten Volk zutiefst bewusst, nicht zuletzt dadurch, was er in seinem eigenen Leben erfahren hatte. Paulus veranschaulichte somit diese Haltung in seinem Dienst an seinem eigenen Volk. Bei regelmäßigen Besuchen in der Synagoge war ihm klar geworden, dass er nur *einige wenige* seiner eigenen Leute gewinnen würde.

Und was jetzt?

Lassen Sie mich zusammenfassen:

1. Gewinne einen Freund und verändere die Welt

Tut euch zusammen und verändert die Welt!

Wir werden die Welt nicht alleine verändern – nicht einmal in einem Team. Beten Sie für einen engen Begleiter, der neben Ihnen steht.

2. Lasse das Licht leuchten – Vermittle das Evangelium auf neue Weise!

Lassen Sie sich neu allein durch die Gnade ergreifen! Finden Sie neue Wege und Medien, um das wahre und reine Licht des Evangeliums weiterzugeben!

3. Evangelium und Evangelisation – Gott kann!

Vermeiden Sie es, die Kraft des Evangeliums mit Ihren gutgemeinten Motiven und Aktionen zu wechseln, wenn Sie sich an das jüdische Volk wenden.



Große Synagoge Budapest

Das Evangelium selbst sollte immer klar von eigenen evangelistischen Motiven getrennt werden. Das Evangelium hat Kraft. Nicht unsere Methoden, wenn wir es weitergeben. Lassen Sie uns immer die Schrift im Auge behalten, wenn wir sie jüdischen Menschen bezeugen: „Jene aber [die Juden, die noch ihren Messias ablehnen] - sofern sie nicht im Unglauben bleiben - werden eingepfropft werden; denn Gott kann sie wieder einpfropfen... [denn] nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen.“ (Römer 11,23.28).

Elohim yakol! Gott kann!
Gott hat die unvergleichliche Geduld und die bleibende und sich durchsetzende Kraft, um die Herzen seines eigenen erwählten Volkes zu seiner Zeit zu erreichen.

Elohim yakol!
Gott kann!
Das ist das Geheimnis der Reformation!

Anmerkungen:

1 „Philip Melanchthon“: https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_-_Melanchthon (aufgerufen 20.7.2017).

2 Ibid.

3 Ibid.

4 Als Beispiel: „An Affirmation of our Lutheran Identity and Heritage,” Concordia College, New York: <https://campussuite-storage.s3.amazonaws.com/prod/11171/ce306d10-1ca3-11e6-b537-2200bd8490f/1300120/9e-b6c691-657f-11e7-99ef-124f7febbf4a/file/OurIdentity.pdf> (aufgerufen 7.7.2017).

5 „Luther’s Translation of the Bible”: The Book of the People of the Book under Judaic Treasures: <http://www.jewishvirtual-library.org/luther-rsquo-s-translation-of-the-bible-judaic-treasures> (accessed 20.6.2017); „Nicholas of Lyra”: https://en.wikipedia.org/wiki/https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus_von_Lyra (aufgerufen 25.6.2017).

6 https://www.uni-due.de/collcart/es/sem/s6/txt09_1.htm (aufgerufen 25.6.2017); see also Walter I. Brandt, ed., *Luther’s Works*, Vol. 45:199-229; „Martin Luther and antisemitism”: https://en.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther_and_antisemitism (aufgerufen 25.6.2017).; Ray Pritz in: *Mishkan*, Issue 50-51/2007 „...And the Children Struggled“ - The Church and the Jews through History, 92-98. <https://www.caspari.com/wp-content/uploads/2016/05/mishkan50-51.pdf>

7 Bileam Lukas Matondo Comtesse, *Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei (1523) – Eine Analyse der soziokulturellen und theologischen Einflüsse auf die erste „Judenschrift“ Mar*

tin Luthers (Mainz: Hauptseminararbeit, 2013): http://www.glk.uni-mainz.de/Dateien/B_Comtesse-DassJesusChristusein-geborenerJudesei1523.pdf (aufgerufen 25.6.2017); „Martin Luther und die Juden“: https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther_und_die_Juden (aufgerufen 25.6.2017).

8 Richard Gottheil and Louis Ginzberg, „Augustin“: <http://www.jewishencyclopedia.com/articles/2136-augustine>; Cornelius Petrus Mayer OSA, „Einführung in Augustins <Judenpredigt> (Aduersus Iudaeos)“: <http://www.augustinus.de/projekte-des-zaf/epistulae-projekt/11-startseite-nachrichten/2-beispiel-einer-nachricht> (aufgerufen 5.8.2017); Martin Rothgangel, „Von der Diagnose zur Therapie, Christliche Identität ohne Antijudaismus“: <http://www.theo-web.de/zeit-schrift/ausgabe-2002-02/rothgangel2.pdf> (aufgerufen 5.8.2017).

Autor:

Armin Bachor, Theologischer Leiter und Geschäftsführer des Evangeliumsdienstes für Israel e.V.

Dieser Text entstammt einem Vortrag, der auf der europäischen Tagung der LCJE in Berlin 2017 unter dem Titel „The Secret of the Reformation“ gehalten wurde und danach als Artikel erschien in: *Mishkan* 78, 2017 - A Forum on the Gospel and the Jewish People; https://www.caspari.com/wp-content/uploads/2017/12/mishkan78_final.pdf